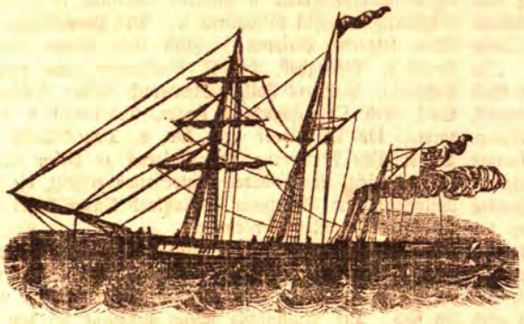
Memeler Dampfboot.

№ 25. 1873

Donnerstag, den 30. Januar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Hiesigen mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnementsbestellungen auf das „Memeler Dampfboot" für die Monate Februar und März werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Postanstalten** entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte incl. Botenlohn sowie auswärts 20 Sgr.

Die Zustände der Französischen Armee.

Ein nicht geringer Theil der Französischen Armee steht in entschiedener Opposition zu der gegenwärtigen Verwaltung des Heeres und den seit dem Friedensschlusse getroffenen Maßregeln, und manche aus dem Heere hervorgegangene Schriften, wie v. D. „La guerre de 1870", decken schonungslos die gleichsam traditionellen Mißstände auf. Neuerdings hat nun ein hoher Französischer Militär in einer der maßgebenden militärischen Zeitschriften Frankreichs, nämlich in „Le spectateur militaire", unter dem pseudonymen Namen „Regulus" seine Warnerstimme erhoben und namentlich das Lächerliche und Verderbliche der sogenannten, schon unter Napoleon III. mißbräuchlich bestandenen General-Inspectionen in drastischer Weise geschildert. Die Soldaten werden nur für diese ein Mal im Jahre stattfindenden Inspectionen, mit welcher bestimmte Generäle vom Kriegsministerium betraut werden, zugedrillt, um beim Vorüberpassiren des Inspecteurs tadellos zu scheinen. Nach Beendigung der Inspection treten die halbjährigen Beurlaubungen ein, bei denen die besten Soldaten beurlaubt werden; und dieser Mißbrauch verhindert erfolgreiche Arbeit, sie ist der Ruin der Armee. Darum sagt Regulus mit Recht: „Es wäre hundertmal besser, die Soldaten nur drei Jahre bei der Fahne zu behalten und sie durch fortschreitende und ununterbrochene Arbeit auszubilden, als sie 5 Jahre dienen zu lassen, in denen sie 3—4 Monate durch Arbeit erdrückt werden. Dann wird ein Viertel bis ein Drittel beurlaubt, der Rest wird 8—9 Monate lang durch Exerciren, Wache thun und dergleichen verdummt." Wohl lebt gerade in Folge des Ausfalls des letzten Krieges in der Französischen Armee der ernste Wille einer sittlichen, patriotischen Erneuerung; die Offiziere studiren fleißiger, das Benehmen ist gehaltener, die Sitten sind besser geworden, aber es fehlt an der Direction von oben her. Befehle, Instructionen, Ermunterungen regnen von dort, aber ohne Plan, ohne Methode und Consequenz; und so ist der alte Schlendrian geblieben. Auch fehlt das Vertrauen zu den obersten Leitern. Wie könnte es auch anders sein! Die Männer, welche im Feldzuge, als es galt das Vaterland zu retten, nicht mit den Gewohnheiten ihres Wohllebens brechen konnten, die nur an sich, ihre Pferde, ihren Stab, ihre Küche dachten, sie haben noch heute nichts gelernt, von ihnen kann kein kräftiger Impuls ausgehen. So lange sie die höchsten Stellen einnehmen, wird nichts Dauerndes geschaffen werden.

Mit köstlicher Ironie schildert „Regulus" die geselligen Zusammenkünfte des Inspecteurs mit den Officieren des zu inspicirenden Regiments; und gerade das vorgeschriebene sogenannte diner d'inspection soll dem Inspecteur Gelegenheit geben, durch die Conversation ein Urtheil über die Officiere zu gewinnen. „Er (nämlich der Inspecteur) versammelt gewöhnlich nur um sich die ältesten Officiere aller Grade, die gar sehr steif, körperlich und geistig zugeknöpft, stumm wie die Schleie sind und nur den Mund öffnen, um die Bissen einer mehr oder weniger kärglichen Mahlzeit hinunterzuschlingen, und um in militärischem Gehorsam den Geschichten zuzulächeln, welche der General dem Regimentscommandeur zu erzählen geruht, falls er nämlich zufällig bei guter Laune ist, was übrigens selten vorkommt." „Regulus" gießt dann seine satyrische Lauge über die schönfärbenden Berichte der Inspecteure an das Kriegsministerium. Ferner beklagt er die nutzlose zeitraubende Vielschreiberei in der Armee, welche auch im letzten Kriege schädlich gewirkt habe. Er zeigt ferner die durch die Alles aufsaugende Centralisation des Kriegsministeriums eingetretenen Mängel in der Organisation, denn die Vorschläge, im ganzen Heere, auch im Frieden die Regimenter in Divisionen, vielleicht Corps formirt zu halten, die Regimenter in den für sie bestimmten Ersatzbezirken garnisoniren zu lassen, sind, wie der Verfasser tief bedauert, abgelehnt worden. Dennoch will er nicht ganz verzagen und weist auf die Preußischen Militair-Einrichtungen als nachahmenswerthes Vorbild hin und wendet sich allein an die Jugend Frankreichs, von deren Arbeit, deren Eifer und Hingebung einst das Heil und die Größe des tiefgebeugten Vaterlandes abhängen wird.

Für uns Deutsche liegt die Nutzanwendung dieser Sprache eines hohen Französischen Militairs, der im Interesse seines Landes die Wahrheit nicht übertüncht, sehr nahe. Wir sehen, daß die Drohung mit der nahenden „Revanche" ihre guten Wege hat, weil doch nur ein Verräther seines Vaterlandes dazu rathen könnte, mit einer solchen Armee, der alle Vorbedingungen zu einem Siege fehlen, der wohlorganisirten, intelligenten, gut disciplinirten und trefflich geleiteten Deutschen Armee in offenem Kampf gegenüber zu treten. Erst müssen die Franzosen ein Viertel Jahrhundert lang ihre Armee von Grund aus neu organisiren und umgestalten; dann können sie vielleicht an Wiederauffrischung ihres verlorenen Kriegsruhms denken.

Preußischer Landtag.

34. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 27. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnenhauses verlangte Reichensperger vom Justizminister eine Abänderung des Strafgesetzbuches in Bezug auf die Antragsverbrechen herbeizuführen, was Dr. Leonhardt ablehnte. Ebenso verhielt sich der Justizminister negirend gegen Eberty, der die Einzelhaft abgeschafft wissen wollte. Der Minister wirft diesen Abgeordneten vor, die Praxis der Gefängnisse gar nicht zu kennen. Interessant war das sociale Streiflicht, welches der Minister bei dieser Gelegenheit über die in Berlin gezüchtete Verbrecherbrut warf; diese können nur durch die Einzelhaft in Zügel gehalten werden. Die Stimmung im Hause schien heute überhaupt allen Neuerungs-Anträgen entgegen zu sein. So fiel auch der Antrag Virchow, das Veterinair-Wesen einschließlich der Thierarzneischulen wieder dem Cultus-Ministerium zu überweisen, obgleich der Antragsteller mit kaustischer Schärfe für denselben eintrat, wobei er den verflossenen Ministern v. Selchow und v. Mühler einige, vielleicht allzuscharfe Hiebe versetzte. Doch an dem Panzer des Grafen Königsmarck wurde die Sonde des großen Anatomen etwas schartig, denn dieser brachte die Lacher auf seine Seite. Schließlich wurde der Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums bis Cap. 106 erledigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar. Die heutige Rede des Fürsten Bismarck im Abgeordnetenhause hat über die Vorgänge der letzten Krisis Licht verbreitet und sie ist auch über die Folgen des letzten Ministerwechsels einigermaßen zu beruhigen geeignet. An Andeutungen, daß er auch Reichskanzler nur so lange bleiben werde, wie er mit dem allgemeinen Gang des Preußischen Ministeriums einverstanden sein könne, hat es Fürst Bismarck nicht fehlen lassen. Dies enthält ersichtlich auch eine gewisse Mahnung nach mancher Seite hin, während zugleich das Einvernehmen des Ministers mit der gegenwärtigen Haltung des Ministeriums, dessen Mitglied er noch immer ist, daraus erkennbar ist. Dies wird namentlich von den kirchenpolitischen Gesetzen gelten. Man schien über das Schicksal der letzteren im Herrenhause in Abgeordnetenkreisen mehr beruhigt. Doch wurde dabei gewöhnlich vorausgesetzt, daß Fürst Bismarck seinen Einfluß zur Geltung bringen werde. Daß er diesem auch auf die Preußischen Angelegenheiten nicht zu entsagen denkt, geht aus seiner heutigen Rede deutlich hervor. — So vorsichtig die Antwort des Ministers v. Mittnacht auf die bekannte Interpellation gehalten ist, bestätigt sie doch, daß die letzte Conferenz über die Gerichtsorganisation nicht abgebrochen wurde, sondern eine Fortsetzung haben wird. Daß der im Preußischen Ministerium über die Ergebnisse der Conferenz ausgearbeitete Gesetzentwurf weiterhin Commissarien der Deutschen Regierungen und dann eine zweite Ministerconferenz Behufs der Vorlage an den Bundesrath beschäftigen soll, wie dies Hr. v. Mittnacht sagte, hatte ganz so verlautet. Seine Zustimmung zu dem Bayerischen sogenannten Reichsrechtshofe hat der Minister, nach der Fassung des Telegramms zu urtheilen, eher entschuldigt und sich die Schwierigkeiten der Ausführung nicht verhehlt. In die nicht amtliche Sprache übersetzt heißt das, der Reichsrechtshof ist unmöglich. Aus der weiteren Erklärung des Württembergischen Ministers ist deutlich erkennbar, daß derselbe sich gegen einen obersten Reichsgerichtshof nicht principiel ausgesprochen. Der Kammer-Debatte, die sich an diese Erklärung knüpfen sollte, darf man mit Interesse entgegensehen. Jedenfalls ist durch die Erklärung des Hrn. v. Mittnacht fast wörtlich bestätigt, was über die vorläufigen Ergebnisse der Conferenz bald nach dem Schluß derselben von guter Seite verlautet hatte. — Man will aus gewissen Anzeichen schließen, daß die Ergebnisse der letzten hiesigen Conferenz über die sociale Frage, die für die beiden direct betheiligten Regierungen selbstverständlich zusammengefaßt wurden, auch in Petersburg in irgend einer Form nicht unbekannt geblieben sind.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt mit, daß der Zusammentritt des Reichstages wegen vielfacher ernster Aufgaben im Anfang März, vermuthlich noch in Collision mit dem Preußischen Landtage, erfolgen werde. Eine Schwierigkeit biete diese Gleichzeitigkeit allerdings, aber eben keine Unmöglichkeit. Der Reichstag sei aber unaufschiebbar. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß das Reich die Vorhand habe, und von Preußen gelte das Wort noblesse oblige. Gerade wir Preußen wollen damit ein Beispiel geben, daß uns in erster Linie Deutschland steht, in zweiter Linie Preußen. Das alte Wort bewährt sich „Deutschland über Alles." — Die „Nordd. Allg. Ztg." meint, die Besetzung des Gesandschaftspostens am Italienischen Hofe werde nicht vereinzelt erfolgen, sondern in Verbindung mit anderen Personalfragen des diplomatischen Corps, dem ein förmliches Revirement bevorstehe. Dies habe aber zur Voraussetzung die definitive Regulirung der Stellung des Staatssecretärs, wozu die budgetmäßige Feststellung von Seiten des Reichstages nothwendig sei.

— Die Meldungen, daß der Oberkirchenrath unter dem Vorsitze des Präsidenten Dr. Herrmann über die Sydow'sche Sache schon entschieden und das Urtheil des Consistoriums annullirt habe, sind verfrüht. Dr. Sydow selbst hat zu seiner weiteren Vertheidigung Frist bis in den Februar. Es kann also ein Urtheil des Oberkirchenraths nicht wohl vor dem März erwartet werden.

— Auch der Berliner Magistrat hat jetzt in der Sydow'schen Angelegenheit für den seines Amtes entsetzten Prediger Partei ergriffen, indem er als Patron der Neuen Kirche an den Evangelischen Oberkirchenrath einen Antrag auf Aufhebung der vom Königlichen Consistorium über Sydow verhängten Amtssuspension „im Interesse der Gemeinde" gerichtet hat. Der Magistrat hat zugleich dem Dr. Sydow eine Abschrift dieses Antrages zustellen lassen und zwar mit einem Begleitschreiben, in welchem Herr Hobrecht es als „zweifellos" hinstellt, daß das Urtheil von der höheren Instanz „reformirt" werden wird und dabei den aufrichtigen Wunsch ausspricht, „daß es der Gemeinde und dem Magistrat noch lange vergönnt sein möge, Herrn Sydow

in dem Amte wirken zu sehen, das ihm vom Magistrat übertragen worden."

— Die Wiener „Neue freie Presse" widmet am 24. d. M. dem an den Fürsten Reichskanzler gerichteten Schreiben Sr Majestät eine Besprechung und hebt dabei in warmer Anerkennung hervor, „die bei einem Souverain unschätzbare Eigenschaft, die richtigen Männer zu wählen, sie gewähren zu lassen, im Augenblick der Entscheidung nicht zu wanken und großen Conceptionen bei der Durchführung consequent zu folgen", werde dem regierenden Deutschen Kaiser nicht streitig gemacht werden dürfen „In dieser Zeit und Angesichts dessen, was sonst in der Welt vorgeht, ist es ein großes Verdienst, daß ein Bismarck, ein Moltke überhaupt möglich waren und walten könnten. Selbst wenn Männer dieser Art anderwärts vorhanden wären, es würde ihnen nicht vergönnt sein, die Flugkraft ihres Genius zu bethätigen." Das Kaiserliche Schreiben „ehrt in gleicher Weiser den Verfasser wie denjenigen, der es empfing." „Mit Worten, wie es hier geschieht, hat noch nie, seitdem Kaiser und Könige die Welt beherrschen, ein Souverän seinen Premier ausgezeichnet." Die Erörterung schließt: „Auch die Tugend der Gerechtigkeit wird man einem Fürsten nicht aberkennen dürfen, der in solcher Weise anzuerkennen und zu danken weiß."

Posen, 27. Januar. Der bisherige Rector des aufgelösten Jesuitencollegiums in Schrimm, Graf Mycielski ist, nachdem das an das Reichskanzleramt gerichtete Gesuch, ihm weiteren Aufenthalt zu gestatten, abgelehnt worden, aufgefordert, nunmehr sofort die Provinz Posen zu verlassen. Gleichzeitig ist ihm amtlich eröffnet, daß er seinen ferneren Wohnsitz weder in den Provinzen Schlesien, Preußen, Westphalen, Rheinland, noch in den Residenzstädten Berlin und Potsdam nehmen dürfe.

München, 25. Januar. Dem Vernehmen nach hat der Kriegs-Minister Pranth anläßlich von Schwierigkeiten, welche sich gegen die vertragsmäßig einzuführenden militärischen Bestimmungen zeigen, neuerdings seine Entlassung angeboten. Die Annahme ist noch zweifelhaft. Von particularistischer Seite werden als Candidaten für das Kriegs-Ministerium die Generale Walther und Huetz genannt.

Straßburg, 25. Januar. Zu dem Gesetz über Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit erschien eine ober-präsidentliche Vollzugsverordnung, der zufolge die Aufnahme-Urkunden ausgefertigt werden vom Bezirks-Präsidenten; die Gesuche sind schriftlich einzureichen bei den Kreis-Directoren, für Straßburg und Metz bei den Polizei-Directoren.

Oesterreich.

Wien, 25. Januar. Die Oesterreichische Correspondenz meldet: Nach vorläufiger Andeutung wird der Ankunft des Deutschen Kaisers in Wien in der ersten Junihälfte entgegengesehen, und scheint es fast unzweifelhaft, daß gleichzeitig auch der Kaiser von Rußland hier eintrifft.

Rußland.

Petersburg, 24. Januar. Der „Regierungs-Anzeiger" hat sich über die neuerdings in den Vordergrund getretene Central-Asiatische Frage geäußert. Ueber die Haltung der Englischen Presse in dieser Hinsicht äußert das amtliche Blatt: „Vor Kurzem bemerkten wir mit Vergnügen das gesunde Urtheil und den gemäßigten Ton, welchen die meisten Englischen Blätter über die Central-Asiatische Frage bewahrten. Neuerlich sehen wir zu unserem großen Erstaunen diese Frage von ihnen mit Ausdauer verfolgt. Es ist schwer zu entscheiden, ob diese Ausdauer auf einem gesunden Grunde beruht, oder ob sie, dem Einflusse der Parteien nachgebend, nur als Köder für Popularität gebraucht wird. Die Englische Presse hat unter allen Umständen keinen Grund, dieser Frage eine so große Wichtigkeit beizulegen. Die Unterhandlungen zwischen den Cabinetten von St. Petersburg und London sind sicherlich in keine neue Phase eingetreten. Seit drei Jahren schon werden sie geführt und haben bis heute einen freundschaftlichen Character behalten. Von Anfang an hat eine vollkommene Gleichheit der Ansichten über das in Central-Asien zu befolgende Verfahren vorgeherrscht, da das einzige Ziel beider Cabinette die Erhaltung des Friedens daselbst und die Befestigung ihrer gegenseitigen freundlichen Beziehungen ist. Die einzige Aufgabe, welche schwer zu lösen, ist die Bestimmung von Grenzen in Ländern, die unbekannt sind und deshalb an sich selbst große Schwierigkeiten bieten. Der Ideenaustausch, welcher lediglich dieses friedliche Ziel in Aussicht hatte, war freundlich und zeigte keine Verschiedenheit der Ansichten. Ohne Zweifel sind beide Reiche vollständig überzeugt von der Gerechtigkeit ihrer Bestrebungen und da sie wechselseitig interessirt sind, so werden sie bald zu einem Einverständnisse gelangen." — Der außerordentliche Gesandte des Schah von Persien, Mirsa Malkom-Khan-Nasimulmuk ist am 14. Januar vom Kaiser und am 16. vom Reichskanzler Fürsten Grotschakow empfangen worden.

** Bekanntlich ist am 8. Januar in Berlin eine Deutsch-Russische Handels- und Industriebank gegründet worden. Dieselbe hat, wie die „Börse" meldet, ein Actien-Kapital von 5 Millionen Thalern, das nöthigenfalls auf 20 Millionen erhöht werden kann. Der ausschließliche Zweck dieser Bank ist, industrielle und financielle Unternehmungen in Rußland zu fördern; sie wird daher Agenturen und Abtheilungen in Rußland haben. Die Berliner Abtheilung wird zur Vermittlerin zwischen den Geldmärkten Rußlands und Deutschlands dienen, Vorschüsse auf Russische Werthe und auf Connoissements an Waaren, die nach Rußland gehen oder von daher kommen, ertheilen, Wechsel auf verschiedene Städte in Rußland ausstellen, in Rußland ausgefertigte Wechsel discontiren ꝛc. Den Verwaltungsrath bilden folgende Personen: Fürst Eug. Lwow, Baron Boris v. Vietinghoff, Hr. J. Sfusdarzew (alle drei in Rußland), Präsident Falke, Staatsrath Köhne, Justizrath Wolf, Geh. Ober-Finanzrath Hagen, Geheimrath v. Bodborotti, Dr. O. Hübner und Dr. v. Dancek-Daika. — Die Russische Regierung hat übrigens zu diesem Unternehmen nicht eine besondere Autorisation ertheilt, die Abtheilungen und Agenturen in Rußland können daher nur als Privat-Handelshäuser operiren.

** Frau Mallinger wird, wie wir hören, ihren bleibenden Aufenthalt in Petersburg nehmen, da ihr von der Russischen Oper acceptable Anerbietungen gemacht worden sind. Die Mittheilung scheint auffallend bei dem bekannten Fiasco, welches Frau Mallinger bei ihrem ersten Auftreten in der Italienischen Oper gemacht hat. Wir fügen unserer Mittheilung deshalb die Ergänzung hinzu, daß die Russische Oper ein wesentlich anderes Publikum zählt, als die Italienische und daß die Habitue's der einen selten oder gar nicht die andere besuchen.

Frankreich.

Paris, 26. Januar. Der „Figaro" enthält heute Morgen folgende Mittheilungen: Am 23. Januar um 2 Uhr befand sich der Divisions-General de Manthuy bei Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Nemours, und dieser Prinz führte ihm gegenüber folgende Sprache: Wir alle sieben (er meint damit alle Prinzen von Orleans) werden dem Grafen von Chambord nachfolgen, der für uns der einzige König von Frankreich ist, wie auch die Fahne sein mag, die er zurückbringt. Der Prinz fügte hinzu, indem er sich an den General wendete: General! Sie haben, wie ich, die weiße Cocarde getragen, Sie werden sie auch wohl in Zukunft tragen? Das Organ des Prinzen, „Journal de Paris", schreibt dagegen: Der „Figaro" berichtet nach einer Version, die uns nicht vollständig richtig erscheint, über eine Unterredung, welche vor Kurzem zwischen dem Herzoge von Nemours und dem General Manthuy stattgefunden hat. Wir würden nicht erstaunt sein, daß unser College, dessen Ehrlichkeit uns bekannt ist, morgen früh das, was in seinen Renseignements unrichtig ist, selbst berichtigt. — Wie man versichert, hat Thiers von der Oesterreichischen Regierung eine Einladung zur Ausstellung von 1873 erhalten. — Gerüchtweise heißt es, daß die „Orne", welche am 15. mit Deportirten nach Neu-Caledonien abgegangen, nach Brest zurückkommen mußte. Sie hatte durch einen Sturm furchtbar gelitten und sieben Mann von ihren Mannschaften verloren. Der Almosenier des Schiffes, Abbe Clere, soll ebenfalls verunglückt sein. — Gestern starb in Paris der 80 Jahre alte Graf Kakoschkin, ehemaliger Russischer Minister.

— Der Scandal, welcher plötzlich in der Finanzwelt ausgebrochen ist und die Verhaftung mehrerer Directoren von Bankgesellschaften herbeigeführt hat, scheint den Character eines politischen Ereignisses annehmen zu wollen. Die Blätter wagen noch nicht, sich darüber auszusprechen, und geben nur die Namen der in dieser Angelegenheit am meisten compromittirten Personen. Außer der „Société industrielle", deren Director, Herr Bureau, zum Gefängniß verurtheilt aber entflohen ist, beläuft sich die Zahl der gestürzten Gesellschaften gegenwärtig auf drei, nämlich 1) der „Crédit communal de France", dessen Domicil in Genf, seine Verwaltung aber in Paris war, 2) die „Compagnie Navarro-Arragonaise du Canal des Cinq Villes", welche in Spanien operirt, aber deren Verwaltung in Paris war, 3) die „Banque territoriale Espagnole", deren Wirkungskreis in Spanien sein sollte, aber deren Verwaltung ebenfalls in Paris war. Der „Crédit foncier suisse", dessen Domicil in Genf, dessen Verwaltung aber ebenfalls zu Paris ist, findet sich indirect compromittirt, aber in geringerem Maße, wie die drei zuvor genannten Gesellschaften; seine Bureaux sind noch nicht versiegelt worden, wie die der anderen Gesellschaften, wie verschiedene Zeitungen irrthümlich berichtet haben. Die große Zahl der dabei betheiligten Personen, welche unter dem Kaiserreiche eine Rolle gespielt haben, giebt der Angelegenheit einen politischen Character. Die Bonapartisten sagen, die Regierung habe sich wegen der Haltung der imperialistischen Presse bei Gelegenheit der Bestattung des Ex-Kaisers rächen wollen. Thatsache ist, daß die Untersuchung dieser Sachen mit vielem Eifer und großer Strenge geführt wird, da wirklich viele politische Personen aus der Periode des Kaiserthums dabei betheiligt sind.

Versailles, 25. Januar. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde der Gesetzentwurf des Marquis de Castellare, welcher die zukünftigen Wahlen betrifft, an die Commission verwiesen, welche mit der Wahlreform betraut ist.

— In der Sitzung am 23. Januar der National-Versammlung wurde die Discussion über das Gesetz, Betreffs des Arbeitens der Kinder in den Fabriken, fortgesetzt und dann auf morgen vertagt und hierauf das Gesetz wegen Trunksucht in dritter Berathung angenommen. Schließlich kam der Gesetzentwurf Betreffs Vertheilung der Zuschauerplätze im Versailler Theater oder vielmehr in der National-Versammlung zur Sprache. Destremx verlangte die geheime Sitzung. Andere Mitglieder wollen die Vertagung, welche aber verworfen wird. Quästor Baze bekämpft den Antrag, da nichts zu ändern sei und verlangt ebenfalls die geheime Sitzung. Letzteres Verlangen wird aber verworfen. Baze: Wenn man seine Vorrechte beschneiden will . . wird nun ganz wild und besteigt dreimal die Tribüne, um für seine Rechte einzutreten; es hilft ihm aber nichts, denn die Kammer nimmt den Gesetzentwurf mit 331 gegen 253 Stimmen an. Das Gerücht geht, Baze werde seine Entlassung einreichen, was, wenn es sich bestätigen sollte, natürlich alle Welt entzücken würde.

England.

London, 25. Januar. Zur Stunde fehlt noch jede Spur des Dampfer, der das Auswandererschiff Northfleet vor Dungeneß in den Grund bohrte, und allmälig bürgert sich die Besorgniß ein, daß er nach dem unglücklichen Zusammenstoße selber mit Mann und Maus versunken sei. Wohl sprechen mancherlei Umstände gegen diese Annahme, aber trotzdem beorderte die Regierung mehrere Fahrzeuge in den Canal hinaus, damit sie nach etwaigen Schiffstrümmern ausschauen mögen. Gleichzeitig wurde nach den verschiedensten Häfen telegraphische Weisung ertheilt, jedem einlaufenden Dampfer aufzupassen und zu untersuchen, ob sich an ihm Spuren eines vor Kurzem geschehenen Zusammenstoßes nachweisen lassen. Für die mit dem nackten Leben Davongekommenen sorgt mittlerweile milde Theilnahme, so viel sie eben vermag, und Geldbeiträge fließen reichlich ein, um Noth von ihnen abzuwehren. Die Schrecken jener Nacht und der Verlust der Angehörigen lassen sich leider durch Geld nicht aus dem Gedächtnisse wegwischen. — Die Central-Asiatische Frage steht auf der Tagesordnung der Leitartikel noch immer obenan. Der „Daily Telegraph" reitet abermals das Schlachtroß der „Festigkeit", ohne diese genauer zu charakterisiren; „Morning Post" dringt darauf, die Euphratbahn in Angriff zu nehmen und alle Zugänge zu Indien (weshalb nicht gleich zu ganz Asien?) mit entsprechenden Befestigungen zu versehen; die „Times" aber hofft, daß der alte Clarendon'sche Gedanke schließlich doch seine Verwirklichung finden, d. h. daß Rußland einwilligen werde, dem Afghanenlande nicht über den Oxus hinaus näher zu rücken, ohne daß zu diesem Zwecke ein bestimmter Vertrag abgeschlossen zu werden brauchte. Nebenbei versichert die „Times", daß England den Russen gegenüber nach wie vor eine ehrliche Europäische, nicht aber eine perfide Asiatische Politik verfolgen werde. Von letzterer war somit doch schon die Rede. Freilich würde sie vor Allem Geld erfordern, und da ist es ganz denkbar, daß man sich vorerst zur wohlfeileren Ehrlichkeit entschloß. Aber der Umstand, daß diese ausdrücklich proclamirt wird, giebt immerhin zu denken und dürfte Manchem als Anzeichen für das gerade Gegentheil erscheinen.

Schweiz.

Bern, 25. Januar. Die Baseler Diöcesan-Conferenz, welche Luzern schließlich doch beschicken will, muthmaßlich um gegen die Amtsentsetzung des Bischofs zu protestiren, tritt erst den 28. d. M. zusammen; am 27. findet eine liberale Vorversammlung statt.

Amerika

Aus dem Berichte, welcher dem Congresse der Vereinigten Staaten in Betreff der Indianer-Bevölkerung der Union vorgelegt wurde, geht hervor, daß deren Zahl jetzt nicht mehr als 300,000 beträgt, wovon 97,000 als „civilisirt" und 125,000 als „halbcivilisirt" bezeichnet werden. Aber selbst unter den 78,000, welche „Barbaren" geblieben sind, zählt der Bericht nur 8000 Seelen, welche durch Krieg und Räuberei staatsgefährlich sind.

Provinzielles.

Insterburg, 24. Januar. Die Lehrer der hiesigen höheren Lehranstalten haben, wie die „J. Z." berichtet, einen Verein gegründet, der die Erörterung von pädagogischen und schulwissenschaftlichen Fragen, Wahrnehmung der Interessen des Lehrerstandes und der Schule und Förderung der Collegialität zum Zweck hat. — Eine Hauptversammlung des Vereins hat bereits stattgefunden; in derselben waren folgende Themata zur Discussion gestellt: 1) „Reform der Lehrpläne der Gymnasien und Realschulen im Sinne der Gleichmäßigkeit." 2) „Begründung eines Provinzial-Fonds für Lehrer-Waisen." 3) „Sämmtliche vom Staate anerkannte höhere Schulen ressortiren vom Provinzial-Schulcollegium und die Lehrer derselben sind unmittelbare Staatsbeamte." 4) „Ordnung der Rang- und Besoldungsverhältnisse der Lehrer." — Die nächste Generalversammlung dieses Vereins soll während der Pfingstwoche in Elbing stattfinden.

Braunsberg, 24. Jan. Wie man hört, wird der Provinzial-Landtag der Provinz Preußen Anfang

Sommer d. J. zusammentreten. Auf demselben wird auch die Frage wegen anderweitiger Regulirung der Kreis-Landarmen-Verbände zur Berathung kommen. Die Landarmenlast liegt nämlich bis jetzt in Ostpreußen den einzelnen Kreisen ob und werden die betreffenden Kosten von denselben aufgebracht. Nach dem Vorgange anderer Provinzen soll indeß, wie dies auch schon in Westpreußen der Fall ist, für Ostpreußen ein gemeinschaftlicher Armenverband eingerichtet werden.

Mewe. Im vorigen Sommer haben Mannschaften eines Remontecommandos der Garde-Husaren sich gröbliche Ausschreitungen gegen den Lehrer Czarnojahn in Gogolewo zu Schulden kommen lassen. Nach dem nunmehr ergangenen kriegsgerichtlichen Erkenntnisse ist der betreffende Unteroffizier zu 3 Monaten und ein Husar zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden und zwar wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruch.

Pelplin, 23. Jan. Wie den „Erml. Volksbl.', gemeldet wird, ist vor einiger Zeit in die Sexta des hiesigen Knaben-Seminars ein Negerknabe aufgenommen, welcher vor etlichen Jahren von einem Westpreußischen Gutsbesitzer käuflich erworben worden und von demselben zur Ausbildung hierher gebracht ist. Der junge Afrikaner, welcher den Namen Achmed Medi führt, scheint sich unter seinen weißen Kameraden ganz heimisch zu fühlen

Locales.

* Memel, 30 Januar. Auch gestern ist, laut telegraphischer Nachricht, die Personen- und Estafettenpost von hier und die Schnellpost nach hier über die Memel nicht mehr übergesetzt worden und werden Zeitungen und Briefe heute früh hier nicht eintreffen.

Memel. Von den vom hiesigen weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege veranstalteten Vorlesungen findet heute Abend im Victoria-Saale die zweite statt. Der Beifall und die Theilnahme, welche der ersten Vorlesung (des Herrn Dr. Fürst) von Seiten des Publikums mit vollem Recht geschenkt wurden, werden, hoffen wir, auch dem heutigen Vortrage entgegengebracht werden. Wie aus dem Inseratentheil d. Bl. hervorgeht, hat Herr Rektor Görth ein Thema aus der Französischen Literatur gewählt, und bei dem Interesse, welches hier die Thätigkeit des genannten Herrn speciell auf literarischem Gebiete in vielen Kreisen gewonnen hat, wollen wir wünschen, daß sich dasselbe jetzt, wo überdies ein wohlthätiger Zweck damit verbunden ist, um so mehr bethätigen wird. Es bietet sich hier in Memel so selten Gelegenheit, Vorträge der Art, wie die hier in Rede stehenden, zu hören. Wir wünschen ihnen daher auch fernerhin eine rege Theilnahme unseres Publikums, welche sie in jeder Hinsicht verdienen.

— Die neue Kreisordnung hat überall lebhaftes Interesse erregt, und haben die intelligenten Landbewohner sich bereits mit den Bestimmungen derselben vertraut gemacht. Das allgemeine Urtheil geht dahin, daß der Hauptwerth der Kreisordnung nicht sowohl in einer Aenderung der gegenwärtigen Art der Polizeiverwaltung, als vielmehr darin liege, daß der Kreistag eine anderweite, den Interessen der ländlichen Bezirke in höherem Grade Rechnung tragende Zusammensetzung erhalten werde. Wenn man sich auch nicht der Ueberzeugung verschließt, daß die Kreisordnung im Allgemeinen eine wesentliche Verbesserung der gegenwärtigen Zustände herbeiführen werde, so sind doch bezüglich der Ausführbarkeit in einzelnen Theilen nicht ganz unbegründete Bedenken ausgesprochen worden. Namentlich bezüglich der Handhabung der Gesindepolizei und Resultatlosigkeit der Recherchen nach entlaufenem Gesinde. Es sind bei dem geringen Umfange, den voraussichtlich die neuen Amtsbezirke einnehmen werden, und bei der Leichtigkeit, die dieser Umstand für das entlaufene Gesinde darbietet, über die Grenze des Verwaltungsbezirks zu gelangen, Bedenken laut geworden, daß vielleicht die Gesindeverhältnisse etwas locker werden würden.

Auf dem letzten Verbandstage der ost- und westpreußischen Genossenschaften in Schwetz wurde der Beschluß gefaßt, den Versuch zur Begründung einer Grund-Credit-Bank für Ost- und Westpreußen zu machen. Zweck dieser Bank sollte namentlich die Beleihung kleiner ländlicher und auch städtischer Grundstücke sein, und sollten die Vorschuß-Vereine zu dieser Bank in das Verhältniß von Agenten oder Handlungs-Bevollmächtigten treten. Nachdem eine damals eingesetzte Commission die nöthigen Vorarbeiten inzwischen gefertigt, werden nunmehr die Vertreter der Genossenschaften unserer Provinz am 11. und 12. Februar in Königsberg zu einem außerordentlichen Verbandstage zusammentreten, um die Gründung der erwähnten Bank zu vollziehen. Für den Modus derselben liegen bis jetzt zwei Statuten-Entwürfe vor, deren einer dieselbe zu einem Aktien-Unternehmen gestalten will, während der andere sie als Real-Credit-Genossenschaft mit Solidarhaft zu organisiren beabsichtigt. Schulze-Delitsch erklärte sich auf dem Genossenschaftstage zu Schwetz für die erstere Form.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gustav Sackamm in Berlin mit Fräul. Clara Oertel in Königsberg. Herr Actuar Brandstätter in Pillkallen mit Fräul. Anna Wolff in Königsberg. Herr Carl Kleimann in Elbing mit Fräul. Bertha Blumenthal in Schirten.

Verbunden: Herr Hermann Knaps mit Fräul. Wilhelmine Moldenhauer in Königsberg. Herr Kreisgerichts-Deposital-Rendant August Dempke mit Fräul. Malwine Grunau in Pr. Eylau.

Geboren: Herrn C. A. Seegers in Königsberg ein Sohn. Herrn D. Aron in Königsberg ein Sohn. Herrn Wittko in Elbing ein Sohn. Herrn Postamts-Assistent Jablonski in Wehlau ein todter Sohn. Herrn W. v. Skotnicki in Seeburg eine Tochter. Herrn Krosta in Trossen eine Tochter. Herrn W. Graffenberger in Rhein eine Tochter.

Gestorben: Herr Samuel Keßler in Königsberg. Herr Robert Thierbach in Coadjuthen. Herr Portepee-Fähnrich Carl v. Schäwen in Goldbach. Herr Rittergutsbesitzer Gustav Gisevius in Arensnesta (Regbez. Merseburg). Herr Pfarrer Carl Neiß in Kaukehmen.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Neumann a. Danzig, Thomas a. Königsberg, Cramer a. Berlin, Zimmermann a. Stettin, Wiens a. Berlin, Lewien a. Königsberg, Pilger, Müller a. Berlin.

British-Hotel Kaufl. Grunow a. Berlin, Klopstock a. Leipzig, Pinow a. Burg, Hirschberg a. Hamburg, Günther a. Braunschweig, Sauer a. Berlin.

Schiffsnachrichten.

Eingek. Januar	Schiff	Capitain	Von	Mit	Adressirt an
10 28	Anna Bertha	Taleikis	Libau	Güter	Ordre.
		Ausgegangen nach			Beladen von
9 29	Julie	Mickeles	Liverpool	Holz	S. Schutz

Wassertiefe des Seegatts 21 Fuß — Zoll. Strom aus.
Wasserstand 1 Fuß 5 Zoll. Wind SW.

Juno — Lindt — 24.1 ab von Cuxhaven nach Newyork.
Achilles — Trapp — 24.1 ab von Plymouth nach Barcelona.
Canada — Lammert — 24.1 in Shields ausclarirt nach Livorno.

Berlin, den 29. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	$139\frac{5}{8}$
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	—
London, 1 Lstr. 3 Monate	$200\frac{5}{8}$
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	$79\frac{1}{2}$
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	$90\frac{3}{4}$
do. 100 S.-R. 3 Monate	$89\frac{5}{8}$
Russ. Noten	$82\frac{1}{2}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	$129\frac{1}{2}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	$130\frac{5}{8}$
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	$91\frac{3}{8}$
Roggen pro Frühjahr	$55\frac{3}{4}$
Hafer pro Frühjahr	$44\frac{3}{4}$
Loco Spiritus	18. 7 Sgr

Marktbericht.

Memel, 29. Januar. Weizen, Neuscheffel 95 Pfd. 100 Sgr. Roggen, Neuscheffel 70-80 Pfd. 63—70 Sgr. Gerste, Neuscheffel 70 Pfd. 50 Sgr. Hafer, Neuscheffel 40—50 Pfd. 30—33 Sgr. Erbsen, weiße, Neuscheffel — Sgr. Erbsen, graue, Neuscheffel 85 Sgr. Kartoffeln, Neuscheffel 20 Sgr. Stroh pro Ctr. 18 Sgr. 9 Pf. Heu pro Ctr. 25 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. - Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd 6 Sgr. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 9 Sgr. Butter pro Pfd. 12 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 14 Thlr. Holz, hartes, pro 10 Cbkm. 18 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbkm. 15 Thlr.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)

Königsberg, 28. Jan. [Productenbericht.] Weizen loco besser, hochbunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 130pfd. und 134/35pfd $84\frac{3}{4}$ Thlr. (108) bez., 133pfd. $85\frac{1}{2}$ Thlr. (109) bez., 129/30pfd. und 131/32pfd $86\frac{1}{4}$ Thlr. (110) bez., 134pfd. $86\frac{2}{3}$ Thlr. ($110\frac{1}{2}$) bez., 133pfd. $87\frac{1}{12}$ Thlr. (111) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 123/24pfd. $78\frac{5}{12}$ Thlr. (100) bez., 125/26pfd. $79\frac{1}{4}$ Thlr. (101) bez, 128pfd. $80\frac{3}{4}$ Thlr. (103) bez.; rother pro 2000 Pfd 75/82 Thlr. Br., 120pfd. $76\frac{1}{12}$ Thlr. (97) bez, 122/23pfd. $76\frac{5}{8}$ Thlr. (98) bez, 126pfd. $78\frac{5}{12}$ Thlr. (100) bez, 127pfd. 80 Thlr. (102) bez., 130/31pfd. $80\frac{3}{4}$ Thlr. (103) bez. Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 120/21pfd. $49\frac{7}{12}$ Thlr. ($59\frac{1}{2}$) bez., 121pfd. 50 Thlr. (60) bez, 123pfd. $50\frac{5}{12}$ Thlr. ($60\frac{1}{2}$) bez., 124/25pfd. $50\frac{5}{8}$ Thlr. (61) bez, 126pfd. $51\frac{1}{4}$ Thlr. ($61\frac{1}{2}$) bez., 127pfd. $51\frac{2}{3}$ Thlr. (62) bez., 128pfd. $52\frac{1}{12}$ Thlr. ($62\frac{1}{2}$) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. $51\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $50\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. $51\frac{1}{4}$ Thlr. Br., $50\frac{1}{2}$ Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., $45\frac{3}{4}$ Thlr. (48) bez., $46\frac{2}{3}$ Thlr. (49) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., $44\frac{3}{4}$ Thlr. (47) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., $36\frac{2}{3}$ Thlr. ($27\frac{1}{2}$) bez, 38 Thlr. ($28\frac{1}{2}$) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., $42\frac{7}{12}$ Thlr. ($57\frac{1}{2}$) bez., $42\frac{11}{12}$ Thlr. (58) bez., $43\frac{3}{4}$ Thlr. (59) bez., $44\frac{5}{6}$ Thlr. ($60\frac{1}{2}$) bez; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd 40/46 Thlr. Br., $42\frac{11}{12}$ Thlr. (58) bez., $43\frac{3}{4}$ Thlr. (59) bez., $44\frac{5}{6}$ Thlr. ($60\frac{1}{2}$) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., $38\frac{1}{2}$ Thlr. (52) bez Leinsaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß $12\frac{1}{2}$ Thlr Br. Rübkuchen pro 100 Pfd. $2\frac{1}{2}/2\frac{2}{3}$ Thlr. Br. Leinkuchen pro 100 Pfd. $2\frac{1}{2}/2\frac{5}{6}$ Thlr Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß $18\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $18\frac{1}{4}$ Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß $18\frac{5}{12}$ Thlr. Br.; pro Frühjahr ohne Faß $18\frac{11}{12}$ Thlr. Gd.; pro Juli-August ohne Faß $19\frac{11}{12}$ Thlr Br., $19\frac{3}{4}$ Thlr. Gd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroschen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rundgetreide pro 90pfd. — Rübsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend $10\frac{3}{4}$ Uhr wurden durch die Geburt einer Tochter erfreut.

Schmelz, 28. Januar 1873.

C. Kurtius und Frau.

(Todes-Anzeige.) Heute Morgens $4\frac{1}{2}$ Uhr starb mein lieber Mann und unser gute Vater, der Kreisgerichts-Executor Friedrich Kraska, im 63. Lebenjahre nach kurzem Krankenlager am Nervenfieber. Dieses zeigen mit betrübtem Herzen allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen statt besonderer Meldung an

die hinterbliebene Wittwe Christine Kraska und Kinder.

Memel, 29. Januor 1873.

Alle, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, zu der am Sonntag, den 2. Februar, Nachm. 3 Uhr, stattfindenden Beerdigung im Trauerhause, Sattlerstraße No. 1c., zu erscheinen.

Königswäldchen.

Heute Donnerstag, den 30. Januar: **Caffee-Concert.** Anf. 3 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

R. Laade.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 31. Januar: Vorstellung des Fräulein Laura Schubert. Abonnement suspendu. Zum 1. Male: „Ein ungeschliffener Diamant", Lustspiel in 1 Akt von Berger. Hierauf: „Herr Appel aus Treuenbrietzen", oder: „Wer ißt mit?" Vaudeville in 1 Akt, nach dem Französischen „Le Diner de Madelon" von Friedrich. Dann folgt: „Die Ordre heißt schnarchen", Schwank in 1 Akt von Hahn. Zum Schluß: „Die Familie Fliedermüller", oder: „Sängerinnen über Sängerinnen". Musikalisches Quodlibet in 1 Akt von Schmid. — Baronin Margaretha, die alte Fliedermüller, Signora Fliederini, Mimi, ein Wunderkind, Frl. Fliedermüller, Sängerin: Frl. Laura Schubert. — Einlagen: „Si tu savais comme je t'aime", Romance française par Fr. Massini. — Abschiedslied: „Mein Lied", gesungen von Fräul. Laura Schubert.

Es ist mir gelungen, Fräul. Laura Schubert, deren Krankheit glücklich gehoben, noch zu zwei Vorstellungen, für Freitag und Sonntag, zu bewegen, welches ich zur Kenntniß des hochgeehrten Publikums ergebenst bringe.

H. Lincke.

Ressource Neptun.

Heute Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr Gesellschafts-Abend.

*** * Verein Concordia. * ***

Sonnabend, den 1. Februar, Abends 8 Uhr,

Ball.

Die Vorsteher.

Mein

Schüler-Ball

findet **Sonnabend, den 15. Februar 1873,** im **grossen Schützensaale** statt.

Gustav Pasedag.

Verein für Armen- u. Krankenpflege.

Die früher angekündigte Vorlesung:

„über den Werth der Tragödien des Französischen Classikers Pierre Corneille"

wird Herr Rector Görth die Güte haben

am Donnerstag, den 30. d. M.,

im Victoria-Saale

zu halten. — Billets a 10 Sgr. sind in der Conditorei des Herrn J. Seiffert, bei Herrn Wm. Fischer und Abends an der Kasse zu haben. Schüler-Billets a 5 Sgr. nur an der Kasse. — Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Aschhofsgraben.

Gut gefegte **Schlittschuhbahn** wird dem geehrten Publikum empfohlen. **W. Bendig.**

Dienstag trifft Maskenverleiher **Paetsch** mit einer reichhaltigen **Maskengarderobe** hier ein und stehen dieselben **Mittwoch** im Schützenhause (in der Herren-Garderobe) zur Ansicht.

Sonnabend, den 1. Februar, Vorm. 11 Uhr, soll am Schauspielhause eine **gute fette Milchkuh,** die Anfangs Februar zukommt, verkauft werden.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Lieferung der zu den Schutz- und Arbeitsgerüsten erforderlichen 90 Cubicmeter Kanthölzer und 428 Stück Rundhölzer von verschiedenen Stärken und Längen, zum Bau der Brücke über die Memel bei Tilsit, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Portofreie Offerten werden bis zum Termin

Montag, den 3. Februar c., Vorm. 10 Uhr, vom Unterzeichneten entgegengenommen.

Submissionsbedingungen und Holzberechnung liegen während der Dienststunden im diesseitigen Baubureau zur Einsicht aus.

Tilsit, den 20. Januar 1873.

Der Eisenbahn-Bau-Inspector
Suche.

Bekanntmachung.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Maurerarbeiten zum Bau der Brücke über die Dange in Kilometer 91, Station 1 der Tilsit-Memeler Eisenbahn sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu auf

Mittwoch, den 5. Februar c., Vorm. 11 Uhr, im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße Nr. 1a., Termin an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung der Maurerarbeiten zur Dange-Brücke"

bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einsenden.

Bedingungen und Preis-Verzeichnisse liegen im genannten Bureau aus oder können aus demselben gegen Copialien bezogen werden.

Offerten, welche nach der Terminsstunde eingehen oder den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Memel, den 20. Januar 1873.

Der c. Abtheilungs-Baumeister.
Massalsky.

Bekanntmachung.

Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Maurerarbeiten zum Bau der Brücke über die Schmeltelle in Kilometer 82, Station 4—5 der Tilsit-Memeler Eisenbahn sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu auf

Donnerstag, den 6. Februar c., Vorm. 11 Uhr, im Abtheilungs-Bau-Bureau zu Memel, Hospitalstraße Nr. 1a., Termin an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung der Maurerarbeiten zur Schmeltelle-Brücke"

bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einsenden.

Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im genannten Bureau aus oder können aus demselben gegen Copialien bezogen werden.

Offerten, welche nach der Terminsstunde eingehen oder den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Memel, den 20. Januar 1873.

Der c. Abtheilungs-Baumeister.
Massalsky.

Deutsche Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit
in ***Potsdam.***

Im IV. Quartal 1872 wurden ausgefertigt: **1668 Policen** mit **819,737 Thlr. Versicherungs-Summe.**

Der Versicherungs-Bestand am 31. December 1872 beträgt: **13,298 Versicherungen** mit **4,279,300 Thlr. Versicherungs-Summe.**

Vorstehende Gesellschaft empfiehlt sich zu Abschlüssen aller Arten von Lebens-Versicherungen zu den vortheilhaftesten und liberalsten Bedingungen. Prospecte, Formulare 2c. sowie jede gewünschte Auskunft werden von dem unterzeichneten Vertreter bereitwilligst ertheilt.

Memel, den 28. Januar 1873.

J. Schmidt,
Bureau-Assistent.
kl. Sand-Straße No. 8, 9, 10.

Freitag, den 31. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen in Kl. Daupern beim Gastwirth Isigkeit **1 Ambos, 1 Schraubstock, 1 Kasten, 2 Wagenräder** und **33 Speichen** meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit, Landreiter.

Zum Maskenball

empfehle **Gold-** und **Silber-Besätze** sowie **Flittern** zu billigen Preisen. **Larven** beabsichtige ich gänzlich zu räumen und verkaufe dieselben schon von 2 Sgr. an.

C. W. Neumann.

Magdeburger Sauerkohl

und **saure Gurken**

empfiehlt ***H. C. Teubner.***

Gesunde blanke Kartoffeln

empfiehlt billigst

Jureut,

Marktstraße Nr. 41, im Keller des Herrn Scharffetter.

Ueber die Anwendung und den Erfolg des **Pepsin** schreibt der hochangesehene Gelehrte Dr. Hager in No. 49 „Ueber Land und Meer": „Es boten sich mir Gelegenheiten, das Pepsin in seiner ganzen Wirkung zu erproben. Das Pepsin wurde angewandt 1. bei Appetitlosigkeit, 2. bei träger Verdauung, 3. bei Indigestion mit Brechneigung, 4. bei Magencatarrh, 5. bei akuter Alkohol-Vergiftung, 6. bei Sodbrennen, 7. bei Ohnmacht als Indigestionsfolgen, 8. bei übermässiger Säurebildung, 9. bei Magenkrampf. In den Fällen 3, 5, 6, 7, 9 stellte sich die wohlthätige Wirkung innerhalb 15 Minuten ein, in den andern Fällen waren mehr Gaben nothwendig; die Wirkung erfolgte aber sichtlich schon im Laufe eines halben bis ganzen Tages

Dr. Linck's
Pepsin-Pastillen,

bereitet aus Pepsinum activum
von **Dr. L. C. Marquart,**
in Schachteln à 10 Sgr.

Dr. Marquart's
Pepsin-Essenz

per Flasche 15 Sgr. Verkäuflich in Memel bei Apotheker ***C. F. Zacher.***

Corsetts

empfiehlt billigst ***A. Doehring.***

Wollene Pferdedecken

empfiehlt billigst ***Otto Meyer.***

Die permanente Ausstellung

in **Spiel-** und **Galanterie-,** sowie **Parfümerie-** und **Seifen-Waaren** von ***Goldberg***
wird hiemit bestens empfohlen.
Waaren-Verzeichnisse daselbst.

Salon-Petroleum,

feinster Qualität, empfiehlt billigst ***Wilhelm Pott.***

Schüler & Löwenstein.

Für 2/3

der früheren Preise

verkaufen

Doublestoffe — Schwarze Tuche,
Winter-Buckskin,
Ratiné — Eskimo,
Paletots — Jaquets

und

Jopen.

Schüler & Löwenstein.

Schwarze Seidenzeuge. Schwarze Kleiderstoffe.

Marktstrasse 7—8.

Pelzhandschuhe

empfiehlt ***A. Doehring.***

En-tout-cas-Mützen

empfiehlt ***Otto Meyer.***

Mein in allen Sorten **Mühlenfabrikaten** bestsortirtes

Mehl-Lager

empfehle hiermit besonders Haushaltungen zur gefälligen Benutzung in beliebigem Quantum.

Robert Werner.

Grosse Virginische Cigaretten,

fein Arom! Amerik. Tab. à Mille 5, 6, 7, 8 Thlr., 3/4 Stund. brennend, billiger als Cigarren; Türk. 15 und u. 20 Thlr. Prob. vers. geg. Nachnahme in à 1/10. **Franz Feichtmayer** in **Danzig.** (515)

Feinste Strahlenstärke, Waschblau und **Stearinkerzen** empfiehlt billigst

Wilhelm Pott.

Den Herren Gutsbesitzern zur Kenntnißnahme und gefälligen Beachtung, daß ich, behufs gänzlicher Räumung meines **Oelkuchen-Lagers,** bis zum 1. März

Rübkuchen

von jetzt an ***a 65 Sgr.*** pro Ctr. **auf 3 Monate** Zeit verkaufe. ***Robert Werner.***

Neue moderne **Sophas, Schlaf-Sophas** von Mahagoni, Eschen und Birken in großer Auswahl sind stets vorräthig bei

H. Schoeler.

Dampf-Preß-Torf

à 5 Thaler pro Mille inclusive Anfuhr ist in der Niederlage bei **G. A. Scharffenorth** zu haben.

Ein Pferd und Wagen mit Sprossenkasten steht Sandwehr 61 zum Verkauf.

Auch sind daselbst zwei fette **Schweine** zu haben.

Frische Milch ist täglich zu haben Lootsenstraße Nr. 4.

Eine recht gute **Hühnerhündin,** 8 Monate alt, (Tiger) ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Wenn Jemand in der Nähe der Brauerstraße 9 das Memeler Dampfboot zusammenhalten will, kann sich derselbe daselbst melden.

Ein anständiges Mädchen sucht eine Stelle zum Nähen oder in der Restauration. Näheres zu erfragen bei Eichholz,
Schmelz, Quer-Straße Nr. 1.

Einen Lehrling für das Schlosser-Handwerk weiset nach H. C. Teubner.

Ein kleiner gelber Hund, Engl. Raçe, langhaarig, mit schwarzen Ohrspitzen und rothlackirtem Lederhalsband, hat sich verlaufen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Polangenstraße 30

Eine Brille ist in der Lindenallee gefunden und gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang zu nehmen Libauerstraße Nr. 42.

Daselbst hat sich auch ein kleiner Hund (Affenpinscher) eingefunden.

Ein erfahrenes zuverlässiges Stubenmädchen, das in Handarbeiten geübt ist, wird von sogleich gesucht. Meldungen Fischerstraße Nr. 9. 10.

Ein ordentliches Mädchen für die Küche wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In meinem in der **Marktstraße No. 42 und 43** gelegenen, frühern Kaufmann Herrn Michaelsen'schen Hause, beabsichtige ich im Laufe dieses Sommers

zwei große elegante Laden-Localien

auszubauen und wollen Reflectanten hierauf, um bei der Einrichtung den Wünschen der Herren Miether möglichst entsprechen zu können, gefälligst schon jetzt mit mir in Verbindung treten. **C. H. Engel.**

Ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist zu verm. Näh. Brauerstr. 9 neben Kaufm Hrn. Liebrich.

Ein möblirtes Zimmer ist vom 1. Februar zu vermiethen Töpferstraße Nr. 18, oben.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Bäckerstraße 5. 6.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage

Beilage zu No. 25. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 30. Januar 1873.

Der Rundschauer der Kreuzzeitung im Landtage.

Wenn wir glaubten, daß die Rede Gerlach's vom 20. d. M. nur als Curiosität verdiente noch einmal erwähnt zu werden, so würden wir nicht darauf zurückkommen, obgleich die Rede jetzt, nachdem sie gedruckt vorliegt, schon Anspruch darauf hätte, unter jenem Gesichtspunkte reproducirt zu werden. Sofern aber Herr von Gerlach als Verstärkung von den Ultramontanen ins Abgeordnetenhaus berufen worden ist, sofern eben diese Persönlichkeit eine immer mehr hervortretende Tendenz einer Partei innerhalb der evangelischen Kirche vertritt, ist man auch als ernster Tageshistoriker, und nicht als bloßer Raritäten- oder Curiositäten-Sammler verpflichtet, den Gerlach'schen Erguß über die Falck'schen Vorlagen vor gänzlichem Uebersehen zu retten. Der orthodoxe Protestant Gerlach hat also am 20. d. M. im Preußischen Abgeordnetenhause erklärt: daß dem Worte Nationalgedanke jeder reale Inhalt fehlt. Es giebt keinen nationalen Gedanken. Die Wissenschaft und die Kirche sind nicht national. Was man gewöhnlich national nennt, soll heißen: protestantisch aufgeklärt, d. h. rationalistisch; deswegen nennt man die Katholiken unnational. . . . Den Falck'schen Vorlagen fehlt das Bekenntniß, nicht einmal den jüdischen Glauben an Gott hat Herr Falck. . . . Er kennt nur das leblose dürre Abstractum „Staat". Dieser „Staat" weiß nichts von Gott und seinem Worte, und der soll nun die Kirche reconstituiren und reguliren. . . . Der oberste Disciplinarhof, der über Mißbräuche und Vergehen Seitens der Kirche aburtheilen soll, wird aus Juden und Heiden, aus Pantheisten oder aus Anhängern von David Strauß bestehen, welcher sagt: Die Religion bestehe in ihrer endlichen Entwickelung wesentlich in der Leugnung Gottes. . . . Erst sind die Jesuiten verfolgt worden, dann die „verwandten Orden"; man hat schon von protestantischen Jesuiten gesprochen; als einen solchen bekenne ich mich heute; ich stimme mit den Römischen Jesuiten in den wesentlichsten Grundlehren überein. . . . Herr v. Gerlach vertritt auch die Vaterlandslosigkeit der Ultramontanen, und zwar in der folgenden Weise: Ich bin ein Preuße durch und durch; ich bin ein Brandenburger, also gewissermaßen ein Preuße erster Klasse, ein Berliner, ich bin in Sr. Majestät Dienst über fünfzig Jahre, also nach allen meinen äußeren Lebenszeichen nichts anderes als ein Preuße; aber dennoch muß ich sagen, daß Preußen und Deutschland mir tief unter dem Reiche Gottes stehen. (Beifall im Centrum.) . . . Nun, meine Herren, wer hat denn am Ende gesiegt? Der nationale Jupiter oder der vaterlandslose Christus? . . . Jesus Christus war weder Preuße, noch Deutscher; Jerusalem liegt weder in Brandenburg, noch in Deutschland. Ultra montes sind die Blicke aller Christen gerichtet, nach dem irdischen und himmlischen Jerusalem, nicht aber nach dem Dönhofsplatze. . . . Im Reichstage ist schon das Wort von 1793 ertönt: écrasez l'infame! Bald werden alle die verfolgt werden, die im Zimmermanns-Sohn ihren rechten König und im himmlischen Jerusalem ihr rechtes Vaterland sehen. Anklänge davon habe ich heute hier schon gehört (nämlich von Herrn Jung.) . . . Die Staatsomnipotenz ist ein Leugnen Gottes, also auch des Eides. Damit fällt der Zeugeneid, der Fahneneid, der Amtseid, der Krönungseid. . . . Auf dem bloßen Flugsande des Menschenthums, des Staates, läßt sich kein Thron bauen . . . Pariser Commune. . . . Sie lachen? „Es kömmt noch". Characteristisch ist der Schluß der Gerlach'schen Rede. Er sagt, daß das, was den Katholiken der Papst sei, das sei den Evangelischen der König von Preußen.

Wilderich.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Die Verwandten hatten nun diesen letzten Willen nach ihrer Weise erfüllt. Sie hatten, da die Verborgenheit, in welcher der Knabe aufwachsen sollte, sie zugleich von aller Controle über das, was sie aus ihm machten, befreite, ihn einfach für ein unbedeutendes Jahrgeld bei einer Wäscherin untergebracht, in unserer Stadt, bei einer Frau Mark, die ihn für den ihren ausgab. Die Tante Reginens fand dies eine wenig würdige Art, moralische Verpflichtungen zu erfüllen; sie war in's Geheimniß gezogen worden, weil man zur Bestreitung des kleinen Jahrgeldes einen Beitrag von ihr in Anspruch genommen hatte — vielleicht wirkte neben der Aussicht, das Kind von nun an besser aufgehoben zu sehen, auch dieser Umstand mit bei, daß sie so bereitwillig auf Reginens Brief antwortete und den Aufschluß gab, den ich so lebhaft wünschte. Als ich erfuhr, daß es sich um eben den Knaben handelte, von dem Sie mir erzählt hatten, für den Sie sich so warm interessirten — was war nun natürlicher, als daß jetzt mein Eifer für meinen Plan sich verdoppelte — der Knabe war ja nun mir nichts Fremdes mehr, er war wie ein Vermächtniß von Ihnen, ein lebendes Band zwischen mir und . . . der Zeit, die hinter uns lag . . ."

„Hedwig!" rief hier Wilderich, sie unterbrechend und mit seiner linken ihre Hand erfassend, aus — „Sie ahnen nicht, welch' glühende Kohlen Sie mir auf's Haupt legen . . ."

„Hören Sie weiter: ich bemächtigte mich des Knaben noch an demselben Tage, um ihn zunächst einer alleinstehenden Dame zu bringen, die mir versprochen hatte, ihn mit mütterlicher Sorgfalt zu pflegen und zu erziehen, bei der ich ihn täglich sehen konnte, bis er in ein Knabenpensionat gesandt werden konnte — und in der That, es war gut, daß ich so geeilt, denn dem ersten Briefe der Tante folgte ein zweiter, mit der erschreckenden Nachricht, daß plötzlich und wie vom Himmel gefallen, Braun in jenem Orte erschienen sei, von den Verwandten seinen Sohn verlangt und ihrer Weigerung, ihn ihm herauszugeben, mit der Drohung geantwortet hatte, daß er sie sehr bald durch den Staatsanwalt zwingen lassen werde, ihm Rechenschaft über sein Kind zu geben. Dem war nichts entgegenzustellen gewesen; sie hatten ihn an Frau Mark gewiesen. Er kam in unsere Stadt und Frau Mark wies ihn natürlich an mich. Er fürchtete sich, meinen Eltern, meinem Vater zu begegnen — er bat mich schriftlich um eine geheime Zwiesprache — mußte ich sie ihm nicht gewähren? Seine Vaterrechte waren unbestreitbar, ich mußte dazu, wollte ich ihn bewegen, mir das Kind zur Fürsorge zu überlassen, auf gütlichem Wege, durch Bitten und Zureden auf ihn zu wirken suchen . . . ich sprach mit der Mutter darüber und diese war einverstanden, daß ich ihn kommen lasse — dem Anschein nach heimlich, denn meine Eltern wollten nicht wissen lassen, daß sie solch eine persönliche Berührung mit dem jetzt ganz verrufenen Menschen zuließen — meine Mutter wollte jedoch ungesehen in einem weiter zurückliegenden Zimmer anwesend bleiben und so erlaubte ich Braun denn in einigen Zeilen, zu kommen — in einer Stunde, wo wir in unserem vielbesuchten und unruhigen Hause sicher waren, nicht gestört zu sein. Er kam und nach den ersten Worten, die er sprach, sah ich, daß mir nur wenig Hoffnung bleibe, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Er kam zornig, gereizt, in vollem Bewußtsein seines Rechts — er selbst wollte in ein Kloster gehen und dann seinen Knaben einem schrecklichen Loose anheimgeben — er wollte ihn in ein Knabenseminar geben — er hatte das seinen geistlichen Beiräthen versprochen, er fühlte sich stark im Bewußtsein, deren Beistand zu haben — ich erschrak doppelt bei dieser Eröffnung, nicht allein über das Loos, von dem das arme Kind bedroht wurde, sondern auch, weil ich wußte, daß meine Mutter, die ihn hörte, mir jetzt vielleicht ihren Beistand entziehen und auf seine Seite treten werde — mit Thränen in den Augen flehte ich ihn an, einen solchen grausamen Entschluß aufzugeben, voll Angst, daß ihm dies gar nicht möglich sei, daß die Bedingung, unter der man ihn in eine letzte Zuflucht aufnehmen wolle, vielleicht die sei, daß er auch seinen Knaben der Kirche hergebe — da erschienen Sie, und was nun folgt, wissen Sie — Sie wissen nun Alles . . . Alles . . . bis auf . . ."

„Bis auf — reden Sie weiter, Hedwig, bis auf?"

„Bis auf eine Scene mit meiner Mutter, die nun für mich folgte", sagte Hedwig, wechselnd erblassend und erröthend.

„Eine Scene mit Ihrer Mutter? o sagen Sie mir auch das — Ihre Mutter?"

Hedwig schüttelte den Kopf, erröthend und Wilderich's Blicke vermeidend.

„Meine Mutter hinderte mich, mich zwischen Sie zu werfen, Ihnen zu folgen, Sie zu beschwören, von dem Duell abzustehen', sagte sie dann seufzend, erhob sich und trat nachdenklich an das Bett ihres Bruders.

Dieser schlug die Augen auf; er flüsterte etwas — er verlangte zu trinken — Hedwig sorgte für ihn — sie wollte sich's nicht nehmen lassen, auch für Wilderich in gleicher Weise zu sorgen, dann kam der Arzt, nach seinen Patienten zu schauen, er mußte Hedwig wegsenden, weil Wilderich's Verband erneuert werden mußte — sie schied für den Abend, um nun auch für sich die Ruhe zu suchen, deren sie nach solchen Anstrengungen, solchen Erschütterungen bedurfte — sie drückte stumm die Hand Wilderich's wie die ihres Bruders und ging. —

* * *

Als sie am anderen Vormittag wieder erschienen und erfahren, wie ihre Pflegbefohlenen die Nacht zugebracht und dann allerlei kleine Verbesserungen in der Einrichtung des Zimmers, in dem, was zur Bequemlichkeit und Erleichterung ihrer beiden Leidenden dienen konnte, vorgenommen, setzte sie sich zuerst zu ihrem Bruder, der jetzt mit größerer Theilnahme Fragen nach Freunden und Bekannten, nach den Dingen daheim an sie stellte. Sie gab ihm ausführlichen Bericht, bis sie bemerkte, daß die Theilnahme an dem Allen, welches in ihm aufgeflammt war, schon wieder erloschen, daß er mit zerstreuten Blicken der Bewegung ihrer Lippen folgte, wie man in Gedanken verloren an einem im Winde flatternden Blatte, einem im Sonnenschein wirbelnden Staubatom mit den Augen hängt. Sie schwieg, hielt noch eine Weile seine Hand gefaßt und kam, da er jetzt die Augen schloß, zu Wilderich herüber.

Sie nahm wieder zu Häupten seines Bettes Platz und sagte:

„Ich habe Ihnen gestern Alles, was Sie zu wissen verlangten, erzählt — Sie begreifen jetzt, daß ich Ihnen den Knaben nicht raubte, daß ich es nicht that, um Sie zu strafen, nicht weil Sie mir drohen ließen — sprachen Sie nicht gestern so? Und mir das zu erklären, mir Aufschlüsse über eine so merkwürdige Vorstellung und noch über vieles Andere zu geben, ist jetzt an Ihnen die Reihe."

„Muß ich es?" versetzte Wilderich, „muß ich Ihnen das reuevolle Geständniß machen, wie grenzenlos ich in Gedanken an Ihnen gefrevelt habe, welch' böser Thor ich war und wie arg ich unter dieser bösen Thorheit doch litt, wie unselig sie mich machte, welche schmerzenreiche und verzweiflungsvolle Zeit ich lebte in dem jammervollen Kampf meiner Gedanken, die bald eine Welt von Schuld auf Sie wälzten, bald sich auf mich stürzten mit dem grausamen Bewußtsein, daß ich ohne Sie nicht leben könne . . ."

„Wenigstens", fiel Hedwig ihm, leicht die Farbe wechselnd in's Wort, „müssen Sie mir, wenn nicht Ihre Gedanken, Ihr räthselhaftes Betragen und Handeln erklären — Sie schrieben mir, Sie verlangten eine Unterredung, bei welcher Sie mir jene Briefe überreichen wollten — und dann erschienen Sie nicht — nicht den ersten, nicht den zweiten, nicht den dritten Abend — was hielt um aller Welt willen Sie ab?"

„Ich erschien nicht? — aber mein Gott, ich war ja in Ihrem Park und Sie, sandten mir Regine . . ."

„Ich? Ihnen Regine? Mein Gott, welch' neues Mißverständniß ist dies?"

„Regine kam mir im Park entgegen — Sie hatten ihr meinen Brief an Sie mitgetheilt — ich war außer mir über Etwas, was mir der ruchloseste Verrath schien . . ." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** „Anlagen und Erziehung" war das Thema, über welches der Abgeordnete Lasker zum Besten der Bibliothek des Gr. Handwerkervereins vor einem überaus zahlreichen Publikum einen durch Klarheit wie Reichthum der Gedanken ausgezeichneten Vortrag hielt. Redner geht davon aus, daß man das menschliche Leben irrig in zwei von einander streng gesonderte Hälften, die Jugend und das Alter, theile, so auch die Erziehung verschieden für die beiden Geschlechter beschaffen und nicht auf das ganze Leben, sondern nur auf die Jugend angewandt wissen wolle. Man nehme gewöhnlich an, daß die Jugend alles Glück, und das Alter nur geistige und leibliche Entkräftigung in sich berge. Die Dichter besingen jene als das höchste Glück und beklagen dieses als das größte Unglück. Bogumil Goltz nenne das Alter sogar eine schwere Krankheit. Er, Redner, meint dagegen, daß bei vernünftiger Denk- und Lebensweise das spätere Alter ein recht glückliches sei oder doch sein könne. Sophokles und Humbolt hatten im Greisenalter ihre bedeutendsten Werke geschrieben, was keineswegs auffallend sei, da im Alter, wo die störenden Leidenschaften verrauscht sind, der Verstand klarer, der geistige Blick freier und weiter werde. Ebenso verkehrt, wie den Begriff der Jugend und des Alters, fasse man den der Erziehung auf, indem man annehme, die Erziehung höre spätestens mit dem 25. Lebensjahre auf. Der Mensch werde in jedem Augenblick erzogen, so lange er lebe, Erziehung sei so untrennbar vom menschlichen Leben wie das Athmen der Lungen und das Pulsiren des Blutes. Die Erziehung sei bestimmt, uns Bildung zu verschaffen. Unter der letzteren sei die Befähigung verstanden, das Leben gut und nützlich zu verbringen und schön zu vollenden. Sie habe die Aufgabe, uns zu lehren, wie wir die günstigen Zufälle des Lebens benutzen und der ungünstigen in geeigneter Weise Herr werden. Diese Bildung gewinne man nur zum geringsten Theil durch die Schule, wenngleich die Kenntniß von den Dingen ein

unentbehrliches Mittel derselben ist. Redner kann daher nicht einstimmen in Redensarten wie, wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft, noch ferner in das den Preußischen Schulen gespendete Lob. Was unsere Elementarschule lehre, könne auch ein wenig begabter Kopf in einem Viertel der Zeit lernen, und es gehen so eine Reihe der schönsten Jugendjahre verloren. Die Schule sei nur bedacht auf das Mittelmaß an Anlagen bei ihren Schülern und berücksichtige nicht die Individualität der Einzelnen. Ein anderes Erziehungsmittel sei die Religion, der Lessing die Aufgabe zugeschrieben hat, daß sie die Erziehung der Menschheit zu bewirken habe. Redner weicht nur hier darin von Lessing ab, daß er wohl zugiebt, wie sehr in früherer Zeit die Religion auf die Erziehung der Menschen eingewirkt habe, aber andererseits nicht zugeben kann, daß sie diese Erziehung vollende. Auch die Religion behandele die Menschen alle als gleichgeartete und gleich beanlagte. In unserer Zeit bestrebe sich die Wissenschaft und namentlich die Naturwissenschaft, der Religion ihren Einfluß auf Erziehung und Unterricht zu entziehen, und stehe auch der politische Zug unserer Tage dahin, der Kirche die Schule zu entreißen. Das größte und vornehmlichste Erziehungsmittel liege in der Familie, deren Häupter die Aufgabe haben, sich liebend in die Gemüths- und Geistesbeschaffenheit ihrer Angehörigen zu vertiefen und darnach die ihnen obliegende Bildungsaufgabe zu vollführen. Aber nicht mit der Familie allein, sondern mit tausend andern Personen kommen die Menschen zusammen und alle wirken mehr oder minder ein auf den Bildungsgang der Einzelnen. Selbst vom Gesinde lernen die Kinder Manches, das sie ihr Leben lang nicht mehr ablegen. Hierin zeige sich wiederum die Solidarität der menschlichen Interessen. Wie der Hunger-Typhus und die Cholera, gewöhnlich bei den Armen beginnend, später auch die Reichen ergreifen, so erstrecken sich die Wirkungen der Unbildung aus den untersten Ständen bis in alle Klassen der Gesellschaft. Aus diesem Umstand folge, daß man das Wohl und Wehe aller Klassen sehr berücksichtigen und die Lage der schlechter situirten mit aller Kraft zu heben suchen möge.

*** Ueber die gegenwärtigen Pariser Moden schreibt der dortige „Sport": „Die Mode hat in diesem Winter in Paris noch nichts Characteristisches erfunden. Paris begnügt sich im Modesache damit, in einer Art status quo zu bleiben. Die echten Damen von Welt tragen sich auf der Straße äußerst einfach. Viele anderen, deren Geschmack wie ihre Gesellschaft zweifelhaft, treiben auf den Straßen mit dem schwarzen Sammet Mißbrauch. Es giebt sogar Damen, welche die Kunst erfunden haben, den Sammet auf eine Weise gemein zu machen, daß er für die eleganten Frauen bald unmöglich sein wird. Im Allgemeinen ist diese Entfaltung von Kleiderluxus auf der Straße der Fall bei Personen, die keine Gelegenheit haben, sich für den Salon zu kleiden, und die sich für ihre Isolirung dadurch entschädigen, daß sie auf der Straße große Toiletten zur Schau tragen. Die Damenhüte werden mit jedem Tage pudelnärrischer und phantastischer. Man möchte sagen, daß die Frauen aus sich selbst Reproductionen gewisser Meißener Porcellanfiguren machen wollen. Die Hüte, welche sie im Theater tragen, sind ganz besonders schnurrig: verkehrt aufgesetzt, hoch baumelnd, krebsartig ausgeschweift, mit Bändern und Blumen überladen und überhaupt von den wunderlichsten Formen. Im Vorbeigehen wollen wir auch die beklagenswerthe Mode signalisiren, sich die Wimpern mit jenem abscheulichen orientalischen Färbemittel (Cochenille) zu färben, wodurch der Glanz der Augen erhöht werden soll, während in Wahrheit der Blick dadurch nur etwas Wirres und Carnevaleskes erhält. Das Komischeste ist, daß sogar junge Männer anfangen, sich nach diesem System die Augen zu verändern und also an öffentlichen Orten zu erscheinen."

*** In wenigen Jahren haben drei Bayerische Schulmeister das Glück gehabt, das edle Metall, das sie in der Tasche vermißten, in der Kehle zu finden. Sie wurden Tenoristen bei der Oper in München und sind jetzt wohlhabende und berühmte Leute. Ihr Glück haben sie den Liedertafeln zu danken, in denen sie förmlich entdeckt wurden.

*** (Lebensfülle der Natur.) Man kennt auf unserer Erde mehr als 155,000 Arten von Thieren, von denen manche Arten in Millionen, ja Billionen von Exemplaren vertreten sind. Ueber 135,000 Arten leben noch jetzt, über 20,000 Arten sind ausgestorben. Unter den jetzt lebenden sind 2000 Arten Säugethiere, 7000 Arten Vögel, 8000 Arten Fische, 100,000 Arten Insecten u. s. w. Hierzu kommen über 200,000 Arten Pflanzen. Jedes dieser zahllosen Individuen ist ein Meisterstück, jedes Würmlein, jedes noch so unscheinbare Pflänzlein. Die Pflanzenwelt nährt die Thierwelt, und diese giebt wieder der Pflanzenwelt ihren Nahrungsstoff. Die Pflanzen entbinden Sauerstoff, welchen die Thiere einathmen, während die Lungen Kohlenstoff ausscheiden, welchen wiederum die Pflanzen zu ihrem Wachsthum nöthig haben. Die Masse von Kohlensäure, welche durch das Athmen vieler Millionen Menschen und Thiere, durch das Verbrennen, Gähren, Faulen auf der Erde erzeugt wird, müßte die Luft bald unathembar machen, wenn nicht die Pflanzen vorzugsweise Kohlenstoff in sich aufnähmen. Die Pflanze zerlegt die Kohlensäure in ihre Bestandtheile, Kohle und Sauerstoff, welchen letzteren sie wieder ausscheidet. Während die Thiere Sauerstoff einathmen und Kohlensäure aushauchen, athmet die Pflanze im Lichte Kohlensäure ein und Sauerstoff aus. Daher bleibt das Mischungs-Verhältniß der athmosphärischen Luft im großen Ganzen immer dasselbe.

*** Frau von Hahn-Hahn hat nach langem Schweigen wieder einmal einen Roman verfaßt. „Die Erzählung des Hofraths" heißt er und ist ebenso voll von verhimmelndem Katholicismus, wie von Haß gegen das protestantische Preußen, gegen das Deutsche Reich, das es gewagt hat, die liebsten Söhne der Kirche, die Herren vom Orden Jesu aus seinen Grenzen zu verweisen. Es ist erstaunlich, daß die ci-devant Schriftstellerin, jetzige Himmelsbraut, noch einmal der sündigen Menschheit ihre Stimme erschallen läßt. Hofft sie durch schlechte und langweilige Romane Seelen zu retten? Wem fiele bei der Gelegenheit nicht der weniger feine, als treffende Witz eines Berliners ein, der an einem schönen Punkt am Rhein — Burg Stolzenfels glauben wir — im Fremdenbuch eingezeichnet fand: „Ida Gräfin Hahn-Hahn, Belletriste." Unser Landsmann schrieb unter den Namen der Gräfin, die inzwischen den Charakter „Belletriste" mit dem einer geistlichen Schwester vertauscht hatte, den nicht eben klassischen Vers:

„belle warste
triste biste
Siehste wie de biste
belle et triste."

Gerichtshalle.

Die Humanität zieht sich wie ein rother Faden, der stellenweise sogar zu einer etwas unangenehmen Stärke anschwillt, durch unser Deutsches Strafgesetzbuch. Umsomehr muß man sich über die ganz besondere Härte der bestehenden Zollgesetze wundern, die mitteralterlichen Ursprungs, einer gründlichen Revision dringend bedürfen. Als Belag hierfür bringen wir einen Fall zur Sprache, der sich heute vor dem Polizeirichter des hiesigen Königl. Kreisgerichts abspielte. Die Wittwe Marinke Jurgans aus Karkelbeck fütterte ihre Dienstboten etwas schlecht, so daß dieselben beim Amte Klage führten. Dadurch trat Gehässigkeit gegen einander ein. In weiterer Folge davon zeigten die Beschwerdeführer dem grade im Hause der J. einsprechenden Zollbeamten eine Quantität Viehsalz mit der Behauptung, daß die J. damit in 2 Fällen die Speisen gesalzen habe, welche dadurch unschmackhaft geworden seien. Nun fragt wohl Einer oder der Andere, was geht das den Zollbeamten an? O, sehr viel, denn das Viehsalz wird steuerfrei geliefert, während dieses bei dem Kochsalze nicht der Fall ist. Hat also die J. zweimal zollfreies Viehsalz zu den Speisen verwendet, so hat sie den Staat übervortheilt und die Strafe geht in solchem Falle bis 2000 Thlr. Geldbuße. Die Steuerbehörde hat sie dieserhalb in 20 Thlr.!!! Geldbuße genommen. Die Angeklagte hat auf richterliches Gehör provocirt und so sehen wir sie, sowie nicht weniger als 11 Be- resp. Entlastungszeugen vor den Schranken. Die Angeklagte leugnet die Anschuldigung und nur eine der unzufriedenen Dienstboten bekundet eidlich, daß die Angeklagte wirklich zweimal Viehsalz ausgewaschen und zu den Speisen verwendet habe. Es sei damals gar kein Kochsalz im Hause gewesen. Die Speisen hätten einen widerlich bittern Geschmack (wahrscheinlich herrührend vom Wermuthpulver, womit das Viehsalz gemischt wird) gehabt. Die Möglichkeit liegt nun sehr nahe, daß die Angeklagte beim Fehlen des Kochsalzes aus der Noth eine Tugend gemacht hat, ohne auch nur im Entferntesten an eine Zolldefraude zu denken. Die Entlastungszeugen konnten die Angeklagte, so eingesalzen wie sie einmal war, nicht mehr reinwaschen und der Polizeirichter verhängte gegen sie die niedrigste Strafe, nämlich 10 Thlr. Geldbuße event. 5 Tage Gefängniß, unter Auferlegung der völlig 15 Thlr. betragenden Kosten und Auslagen. Bedenkt man, daß das gemißbrauchte Salz einen Werth von höchstens 2 Pfenningen repräsentirt und daß die Strafe selbst beim gewöhnlichen Diebstahl mit einem Tage beginnt, dann wird man unsere oben ausgesprochene Ansicht gerechtfertigt finden.

B.

Anzeigen.

Zur Ausrüstung der Schiffe
empfiehlt den Herren Rhedern und Capitainen
vorzüglich schönes Schiffsbrod
zu den billigsten Preisen
die Dampfbäckerei Althof-Memel.

Eiserne Schlittschuhe
mit Schrauben, für Herren, Damen und Kinder, empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. **Aeltere Schlittschuhe mit Holz** verkaufe, um zu räumen, zu herabgesetzten Preisen.
C. W. Neumann.

Gutes Pferdehen
ist zu haben **große Sandstraße Nr. 13.**

Es werden gesucht zu ersten guten Stellen **Kapitalien von 2000, 2800 u. 3000 Thlr.** Auskunft ertheilt der Rechts-Anwalt **Schultz.**

Ein eisernes Schwungrad zum Handbetrieb wird zu kaufen gesucht. Meldungen nimmt die Expedition des Dampfboots in Empfang.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. Februar 1873,
Vormittags 11 Uhr,
sollen auf dem Grundstücke des Wirthen Martin Trackis in Thallutten-Stanz folgende abgepfändete Gegenstände:

10 Schafe, 4 Schweine, 2 Stärken, 2 Kälber und eine Quantität Heu und Klee

in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Memel, den 27. Januar 1873.

Königl. Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Concurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Memel. Erste Abtheilung.
Memel, den 28. Januar 1873, Vorm. 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Bäckermeisters E. Ludwig Ukley zu Memel ist der gemeine Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Schlepps zu Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 4. Februar 1873,
Vorm. 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter Grünhagen, im Terminszimmer No. 18. anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis

zum 18. Februar 1873

einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis

zum 20. Februar 1873

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen auf

den 1. März 1873,
Vorm. 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter Grünhagen, im Terminszimmer No. 18. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Lau, Menhöfer und Schultz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 28. Januar 1873.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Georg Matutt von hier und die Amalie Ulrike Bertha Haupt von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, Schneider Heinrich Julius Haupt von Schmelz, haben durch den Vertrag vom 7. Januar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 8. Januar 1873.

Königl. Kreisgericht.
II. Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.